



Ein Liter frische Milch und der derzeit von Molkereien gezahlte Preis von 22 Cent stellt Milchbauer vor ernste Probleme. Ein EU-Hilfspaket soll den Landwirten nun helfen. Foto: dpa

Mehr Geld für weniger Milch

Die Europäische Union schnürt ein neues Hilfspaket und unterstützt die Landwirte mit rund 500 Millionen Euro. Doch ist das vielleicht bloß ein Tropfen auf den heißen Stein? Kritiker sagen, die Summe reicht nicht.

VON DETLEF DREWES

Brüssel. Der Bundeslandwirtschaftsminister frohlockte schon vor dem gestrigen Milch-Krisengipfel in Brüssel. „Heute ist ein guter Tag für die europäische und die deutsche Landwirtschaft“, sagte Christian Schmidt (CSU), EU-Agrarkommissar Phil Hogan, der sich ganz offensichtlich von einem deutsch-französisch-polnischen Gemeinschaftsvorstoß hatte inspirieren lassen, präsentierte denn auch einen Plan, der den vom dramatischen Milchpreisverfall betroffenen Bauern eine Hilfe sein soll: 150 Millionen Euro werden an die Milchzeuger gezahlt, um die Preise zu stabilisieren.

58 Millionen Euro für Deutschland

Weitere 350 Millionen verteilt Brüssel an die Mitgliedstaaten, die diese Summe an ihre Landwirte weitergeben können. Für Deutschland macht das unterm Strich 58 Millionen Euro aus EU-Töpfen. „Wir wollen erreichen, dass „die dringend benötigte Erholung der

Preise, die den Bauern gezahlt werden, endlich eintritt, so dass sie von ihrer Arbeit leben können“, sagte Hogan.

Ob die Union dieses Ziel damit allerdings erreicht, erscheint fraglich. Der niedersächsische Agrarminister Christian Meyer (Grüne) rechnete aus, dass sich die Fördersummen bei 71 000 Betrieben auf gerade mal 800 Euro belaufen dürften – für ein Jahr. Zwar kündigte Landwirtschaftsminister Schmidt noch in Brüssel an, dass er bereits in dieser Woche mit Finanzminister Wolfgang Schäuble ins Gespräch kommen wolle, damit die Mittel für die deutschen Milch-erzeuger mindestens verdoppelt werden. Doch die Frage bleibt, ob sich dann genügend Landwirte finden, die den Zuschuss zum Anlass nehmen, um die Milch-erzeugung zurückzufahren.

Denn das

soll mit diesem zweiten Brüsseler Geldsegen erreicht werden. Allerdings verlief schon ein erster Ver-

„Heute ist ein guter Tag für die europäische und die deutsche Landwirtschaft.“

CHRISTIAN SCHMIDT,
BUNDESLANDWIRTSCHAFTSMINISTER



such 2015 im Sande. Damals nahm Brüssel 420 Millionen Euro in die Hand, die deutschen Erzeuger bekamen 69 Millionen Euro – ein Erfolg am Markt blieb bis heute aus. Die Kritiker sind und bleiben deshalb unzufrieden. „Wenn nur wenige mitmachen, wenn die Molkereien nicht mitziehen,

dann wird es nicht helfen“, sagte die agrarpolitische Expertin der Grünen-Fraktion im Europäischen Parlament, Maria Heubuch. „Ich sehe nicht, dass das kurzfristig funktioniert.“ Sie forderte, wie andere auch, eine Mengenreduktion.

Milchquote kein Thema

Aber das erst im Vorjahr ausgelafene Instrument einer Milchquote will in Brüssel niemand mehr anfassen, und auch der Bundesagrarminister lehnt eine Rückkehr ab. Ohne Zwang, so hieß es gestern auch von Gegnern des neuen Vorschlags in Brüssel, werde es jedoch keinen ausreichenden Produktionsrückgang geben. Der aber ist notwendig, um den Bauern rund 40 Cent pro Liter einzubringen. Davon könnten sie leben. Derzeit pendelt der Liter-Preis bei 25 bis 28 Cent.

Hinzu kommt, dass die frisch versprochene Hilfe noch auf sich warten lässt. Vor der Brüsseler Sommerpause, die in wenigen Tagen beginnt, „geht gar nichts mehr“, hieß es gestern aus der Kommission. Erst Ende August würden die notwendigen Beratungen und Beschlüsse gefasst werden. Doch bis dahin, so Experten, werde das Höfe-Sterben ungehindert weitergehen.

Will sich noch in dieser Woche für eine nationale Aufstockung der Mittel einsetzen: Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt. Foto: dpa